



Landessuperintendentin für den Sprengel Hannover
Brandestr. 19 ■ 30519 Hannover

Dr. Petra Bahr

Dienstgebäude Brandestr. 19
30519 Hannover
Sekretariat Annette Witte
Telefon 0511 833119
Telefax 0511 8386193
www. sprengel-hannover.de
E-Mail lasup.hannover@evlka.de
Datum ??.05.2017

Manuskript

Predigt vom 14.05.2017

im Musikalischen Gottesdienst
in der St. Martin-Kirche Nienburg

Es gilt das gesprochene Wort.

*Liedpredigt zu Martin Luthers
„Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ (EG 341)*

Hatten Sie auch schon mal einen Ohrwurm, so eine Melodie, einen Song, ein Stück Musik, das einfach nicht aus dem Kopf verschwinden will? Morgens unter der Dusche kommen die Töne wie von selbst. Im Auto hüpft das Lied aus dem Mund und die Daumen hämmern den Rhythmus ans Lenkrad. Zwischen zwei Besprechungen im Treppenhaus pfeift es sich wie von selbst. "Mensch, ist ja schön, dich so gut gelaunt zu hören. Aber hast Du nicht auch noch ein anderes Lied auf Lager?" Das sagen die anderen - und oft merkt man erst dann, dass sich ein Ohrwurm eingeschlichen hat. Manche Ohrwürmer handelt man sich auch ein, weil das Lieblingslied hundert Mal in Schleife über das iPhone dudelt. Zu schön, um genug davon zu kriegen. Martin Luther war Experte für Ohrwürmer. Melodien, die sich bei den Hörern so einschmeicheln, dass sie über kurz oder lang zu Mitsingern oder Mitsängerinnen werden, Texte, die sich wie von selbst einprägen. Ein paar Mal gesungen, gehen die Worte nicht mehr aus dem Kopf. Das Lied, was heute im Mittelpunkt des Gottesdienst steht, ist in der Reformationszeit so ein Ohrwurm gewesen. Zwei Melodien sind überliefert, eine, die mit drei nacheinander kommenden Quartsprüngen und der rhythmischen Bewegung sofort die Gefühle mitreißt - und eine ruhigere Variante mit gleichmäßigen Vierteln. Auch der Text ist klar, nachvollziehbar und mit seinen Reimen leicht zu merken. Ein echter Ohrwurm. Wir wissen, dass Handwerksgesellen und Tuchmacher es bei der Arbeit gepfeifen und gesungen haben, die Tischler und Dachdecker und Hofschmiede im Takt ihrer großen und kleinen Hämmer, gegen den Krach angesungen, mit Brummeln und glockenreinen Tenören. Die Mädchen auf dem Weg zum Markt und die Küchenhilfe, während sie die Hühner für die Sonntagssuppe rupft, die alte Frau am Spinnrad und die Skriptoren bei langweiligen Abschreibearbeiten. „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“.

Irritiert fragt ein katholischer Beobachter noch um 1600: "Es ist äußerst zu verwundern, wie sehr diejenigen Lieder das Luthertums fortgepflanzt haben, die in deutscher Sprache haufenweise aus Luthers Werkstatt geflogen sind und in Häu-

sern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern gesungen wurden." Was diesen Beobachter verblüfft, ist genau das, was Martin Luther will, als er dieses Lied komponiert. "Mir zweifelt nicht, durch das eine Liedlein Lutheri ‚Nun freut euch, lieben Christen g'mein‘ werden viel hundert Christen zum Glauben gebracht sein worden, die sonst den Namen Lutheri vorher nicht hören mochten, aber die edlen teuren Worte Lutheri haben ihnen das Herz gewonnen", heißt es in einer Gesangbuchvorrede von 1565. Liederbücher sind der Facebook-Account der Lutherzeit, ein soziales Medium von ungeheuer schneller Verbreitung. Wie heute ein Tweet innerhalb kurzer Zeit viele tausend Menschen erreicht, so erreicht in der Reformationszeit ein Lutherlied erst einen Landstrich und dann ganz Europa. Lieder verbreiten sich rasend schnell, einfach, indem sie gesungen werden. Mit den Wanderburschen und den Handlungsreisenden gelangen sie von einer Ortschaft zur anderen. Denn Singen ist ansteckend, wenn in dem Lied ein Ohrwurm steckt.

So ist es ja auch heute mit dem Schlager des Sommers. Erst zieht man vielleicht die Nase kraus. Klingt seltsam. Naja. Dann wird es in nach und nach in allen Musiksendern gespielt. Allmählich findet man es richtig klasse. Wie Millionen andere. Dann ist der nächste Ohrwurm los. Martin Luther, der eigentlich genug anderes zu tun hätte, hat seine Leidenschaft für die Musik sehr geschickt nutzen gewusst, weil er wusste, dass Musik etwas in Menschen in Bewegung versetzt, was tiefer geht als der Verstand. Seine Theologie der Musik ist immer noch viel zu wenig bekannt. Denn Martin Luther sah in der höchsten aller Künste mehr als Unterhaltung. Musik ist Therapie und Bildungsereignis, sie ist Trost und stiftet Gemeinschaft, sie drückt Gefühle aus und stiftet neue Emotion. Musik erzielt nicht nur Effekte, sie verwandelt im Vollzug des Musikmachens schon. Darüber hat der Reformator immer wieder nachgedacht. Mit dem Atmen und der Stimme, mit dem Zwerchfell und den Tönen, die der Mund formt, ist der ganze Körper mit Seele und Verstand involviert. Lieder bringen den ganzen Menschen in Bewegung.

Wie geschickt Martin Luther die Liedkompositionen einsetzt, wird an diesem Lied besonders deutlich. In beiden Liedern klingen nämlich unüberhörbar beliebte Liebeslieder seiner Zeit an. Es ist unklar, ob Luther diese Lieder als Vorlage genutzt hat oder ob diese Melodien seine eigenen Ohrwürmer waren, Songs, die er gerne mochte, weil sie in Wittenberg an jeder Ecke gesummt, gepfiffen oder gemeinsam angestimmt wurden. Dabei ist dieser Ohrwurm durchaus anspruchsvoll. Man könnte eine ganze theologische Vorlesung über den Inhalt der Strophen machen. Im Grunde steckt in dem Lied die ganze lutherische Theologie. Deshalb sind Lutherlieder auch mehr als eine nette Ablenkung. Sie sind in Musik verwandelte Theologie. Knapp, klar, verständlich - und doch so reich, dass auch nach dem hundertsten Singen keine Langeweile aufkommt. Leider ist ja in unseren Gottesdiensten die Marotte aufgekommen, dass wir aus Zeitspargründen oder weil wir wie Kinder leicht ablenkbar sind oder weil wir Abwechslung lieber mögen als Übung, dass wir nur die ersten drei Strophen eines Liedes singen. Deshalb entgeht uns, liebe Gemeinde, so manche Pointe. Lesen Sie das Lied zuhause ein-

mal ganz und in Ruhe. Hier finden Sie die ganze Gottesgeschichte mit den Menschen, dazu noch so, dass Sie sich singend in diese Gottesgeschichte einfädeln können. Mit jedem Ton schwingen Sie sich in das Lied und so in die Geschichte des Heils Gottes ein. Luther schafft es, dass im fernen, imposanten, großen Wir der ganzen Christenheit Platz wird für jeden und jede einzelne. "Er kam zu mir auf Erden." Sänger und Sängerinnen werden so zur Hauptperson der Zuwendung Gottes. Wir Singenden werden Zeitgenossen von Gottes Handeln. Vielleicht ist das der eigentliche Witz dieses Lutherliedes. Es belehrt nicht, es nimmt uns mit und überspringt so ohne Not den großen Graben zwischen damals und heute, zwischen der Zeit Jesu und unserer Zeit. Denn das war ja Luthers Anliegen: dass wir uns die Nähe zu Gott in seinem Sohn nicht durch Traditionen, Kompendien, Theologien und komplizierte Auslegungsgeschichten, vor allem aber durch die Macht von Kirche und Priesterschaft, verstellen lassen. Im Singen stellt sich auch der Zuspruch ein: "Da bist Du selig geworden."

Ohne Umweg, direkt vom Ohr ins Herz. Naiv ist das Lutherlied allerdings nicht. Der Dichter und Komponist baut geschickt Zitate ein. So kommt es, dass die singende Gemeinde sich wechselseitig Gottes Zuspruch zu singt. Wer heute das Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ singt, hält damals wie heute in der eigenen Singstimme eine fremde Stimme wach. Es ist die Stimme Christi selbst. Diese Stimme ist immer fremd geblieben. Schon zu Luthers Zeiten. Sie kommt von außen und dringt doch ganz tief in uns ein, wenn wir es zulassen, wenn wir dieses Lied wie einen Ohrwurm in unser Ohr und unser Leben lassen. Unter der Dusche und im Treppenhaus genauso wie heute in diesem festlichen Gottesdienst.

Amen